



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Bauernhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

feld, Pforr, Qwitter, Böttner, Nahl, Range, Primavesi, Keßler, Pinhas, Engelhardt, Schraidt, Hummel und vor allem J. H. Tischbein. Die auswärtigen Maler führt das Künstlerverzeichnis auf. Zwei kleinere allegorische Schnitzereien von Joh. Leonh. Bauer besitzt die Löwenburg. Von Interesse sind die in derselben Burg aufbewahrten Reiterstatuetten Erzherzog Alberts von Österreich und Herzog Karl Emanuels von Savoyen, letztere ein von P. Tacca gefertigtes Modell zu einer nicht zur Ausführung gekommenen Kolossalstatue.

Die Gobelins des alten Weißensteiner Schlosses sind in den überkommenen Inventarverzeichnissen ziemlich genau beschrieben. Altfranzösische und golddurchwirkte flämische Webstoffe besitzt noch heute in Resten die Löwenburg, die unter ihren zusammengesuchten Wandbekleidungen auch Tapeten aus Leder, Stickarbeit und gemalter Leinwand aufweist. Mit gemusterten Stoffen aus französischer und deutscher Seide sind die Räume des Schlosses Wilhelmshöhe bespannt.

Während die Löwenburg in ihren Möbeln ein buntes Gemisch von italienischen, französischen und deutschen Stücken der Renaissance, des Barocks und des Rokoko zeigt, ist die Ausstattung des Schlosses ganz im Geiste seiner klassizistischen Erbauungszeit gehalten. Eine Anzahl künstlerischer Gefäße, insbesondere von Straußeneierpokalen, Kokosnußbechern, venetianischen Gläsern, Apostel- und Reichsadlerbechern, ist auf der Löwenburg zu einer Sammlung vereint, deren ältestes Stück ein Glas von 1524 sein dürfte. Als exotische Stücke seien ein persischer und ein arabischer Pokal erwähnt. Die Rüstkammer der Burg birgt eine Sammlung von Waffen.

Bürgerhaus.

Das Bürgerhaus ist eigentlich nur in einem Beispiel vertreten, in der früher in Cassel stehenden und 1902 nach Harleshausen übertragenen Ritterschen Weinschenke, einem Renaissancebau mit umgestaltetem Grundriß, aber fast unverändertem Aufbau. Auf einem massiven Erdgeschoß mit sandsteinumrahmten Fenstern und ziemlich reichem Portal erheben sich, ganz die Casseler Art, die Oberstöcke in Fachwerk. Nicht unerlaubt dürfte es scheinen, auch die nach gleichen Grundsätzen ausgebildeten, in den größeren Ortschaften des Kreises sich findenden Dorfhäuser zur Gruppe dieses Bürgerhauses zu zählen, sofern sie nicht in erster Linie landwirtschaftlichen, sondern kaufmännischen Zwecken dienen und von Stallanlagen sich frei halten.

Bauernhaus.

Die beiden im Landkreis Cassel vorkommenden Arten des Bauernhauses, die fränkische und die sächsische Anlage, unterscheiden sich vorzugsweise im **Grundriß**. So grundsätzlich verschieden ist in beiden Fällen das Verhältnis von Wohnräumen zu Scheunen und Stallungen bestimmt, daß es an Versuchen, einen Ausgleichsgrundriß zu schaffen in der Zone, wo die beiden Hausformen zusammenstoßen, überhaupt gefehlt hat.

Wenngleich die fränkische Anlage nicht, wie die sächsische, nur eine Art der Grundrißlösung kennt, lassen sich doch hinsichtlich der Anordnung der Räume für Menschen, Vieh und Getreide bei Anlagen gleicher Größe auch die gleichen Gesetze ableiten. Auch das kleinste Haus zählt zwei aus Fachwerk hergestellte, auf Bruchsteinsockel ruhende Geschosse. Die Traufe der Reihenhäuser liegt nach der Straße, der Giebel nach der Nachbargrenze. Die einfachste Art, die Einflügelanlage, ist die verbreitetste. Bleiben außer dem Dachboden Räume für Getreide ganz außer Betracht, so wird der rechteckige Grundriß des scheunenlosen Hauses in vier Räume derart aufgeteilt, daß die eine Seite den Eingangsflur (Hausehren) mit der Treppe und die Küche, die andere Seite ein Wohnzimmer und einen Schlafraum aufnimmt. Im oberen Stockwerk wiederholt sich die Einteilung des Erdgeschosses mit der Änderung, daß an Stelle der Küche eine

Tafel 6, 2

Kammer tritt. Der am Kreuzungspunkte dreier Wände liegende Schornstein beginnt erst in Deckenhöhe des Erdgeschosses, mit seinem Rauchfang (Busen) den offenen Herd überdeckend und nicht selten die im Oberstock liegende Räucherammer bestreichend. Der Eingang ist der Straße zugewendet und in den meisten Fällen über eine Freitreppe zu erreichen. Das in der Zusammenstellung der fränkischen Grundrisse an erster Stelle wiedergegebene Beispiel, das Haus eines Tagelöhners, nimmt nicht nur durch die seitliche Anordnung des Flurs, sondern auch dadurch eine Sonderstellung ein, daß Sockelräume fehlen. Als Regel muß gelten, daß Stube und Kammer des Erdgeschosses unterkellert sind, so zwar daß der hintere, von der Küche aus zugängliche Raum die Vorräte, der vordere nach der Straße sich öffnende Raum das Kleinvieh aufnimmt. Vor dem Hause, das etwas von der Straßenseite abgerückt ist, liegt die „Miste“, hinter ihm der Garten, das „Höbchen“.

Tafel 6, 1

Ist der landwirtschaftliche Betrieb so groß, daß er einen besonderen Raum für das Einfahren und Dreschen des Getreides erforderlich macht, so wird das Wohnhaus an der Seite, wo Flur und Küche liegen, unter Weiterführung des Daches um die quergelegte Scheune verlängert. Es entsteht die Normalie des kleinbäuerlichen Gehöftes, die dem Eigentümer gestattet, von der Scheune, in deren Decke die Luke (Kaffer) und in deren hinterm Teile nicht selten ein Hängeboden sich befindet, auf die Straße, in den Hausflur und in den Garten zu gelangen. Müssen Räume für Großvieh beschafft werden, so finden sie ihre Stelle zwischen Scheune und Wohnquartier, von jener aus unmittelbar zugänglich, von diesem meist durch den Futtergang getrennt. Ein etwa erforderlich werdender Bansen erhält an der Außenseite der Scheune als gleichwertige Hausverlängerung seinen Platz. Seltener liegen Ställe und Bansen in gleicher Flucht nebeneinander an der Außenseite der Scheune. Falls der Bestand an Großvieh nur Kühe umfaßt, so läßt sich die Stallfrage auch dadurch lösen, daß die Kühe, ebenso wie das Kleinvieh, im erweiterten Sockelgeschoß untergebracht werden. Voraussetzung allerdings ist die Ausdehnung auch der oberen Grundrisse durch Zugabe neuer Zimmer. Diese Vergrößerung der Wohnung, die schon bei Übernahme des Hofes durch eine jüngere Generation nötig wird¹, erfolgt regelmäßig derart, daß in jedem Geschoß zwei weitere Zimmer vorhandenen Bestände angelegt werden — nur eine solche Erweiterung kommt wegen der Einheitlichkeit des Daches in Frage —, und zwar so daß der als Flur dienende Eckraum zum Mitteleingang der symmetrischen Anlage wird. Daß durch Einziehung von Trennungswänden, zumal bei jüngeren Anlagen, leicht ein weiterer Raum gewonnen wird, soll nicht unerwähnt bleiben. Im allgemeinen aber haben sich die Grundformen des Vierraumhauses und des Sechsräumhauses, im Aufbau freilich den alten Vorbildern entfremdet, in der neuzeitlichen Bauweise der Dörfer erhalten. Lediglich um zu zeigen, daß Versuche, vom bewährten Schema abzuweichen, vereinzelt geblieben sind, sei der in seiner Art alleinstehende Grundriß eines nicht ganz jungen Hauses in Weimar wiedergegeben, bei dem die Scheune mit anliegender Stallung und Bansen nicht an der Schmalseite, sondern an der hinteren Längsseite des Wohnstockes angeordnet ist.

Tafel 6, 2

Tafel 6, 4 u. 5

Tafel 6, 6

Tafel 6, 7

Die Zweiflügelanlage hat weniger die Trennung der Stallungen als der Getreideräume von der Wohnung zum Zwecke. Die losgelöste Scheune mit Bansen und Nebenräumen findet rechteckig zur Straße Aufstellung, während das Wohnhaus, das im Sockelgeschoß zum mindesten die Schweineställe behält, weiter vom Weg abrückt, der vergrößerten Miststätte Platz zu machen. Auch in den Fällen scheint man von einer Zweiflügelanlage sprechen zu dürfen, wo die Scheune unter Aufgabe des rechten Winkels und in gleicher Flucht, aber als gesonderter Bau neben dem meist kleineren Wohnhause zu stehen kommt.

Tafel 6, 8

Den Hof des Großbauern bildet die Dreiflügelanlage, die eigentliche Form des fränkischen Gutes. Die Bauten gruppieren sich um einen rechteckigen Hof, der nach der Straße zu sich öffnet. Die Stellung des Wohnhauses parallel zur Straße muß als die Ausnahme betrachtet werden, die allerdings in einigen Ortschaften sich Bürgerrecht erworben hat. Regelmäßig sind die Pferdestallungen vom Wohnhaus getrennt, meist auch die Schweineställe, die als einziger Massivbau aus Sandstein über gestrecktem Grundriß den oft recht hohen Fachwerkaufsatz des Futterbodens tragen, während die Kühe nach wie vor im Sockel des Wohnhauses

Tafel 6, 9

¹ Besondere Auszüglerhäuser sind nicht festzustellen. Das Altenteil befindet sich im Obergeschoß des Wohnhauses.

Tafel 6, 10 verbleiben. Als Regel gilt, daß der Wohnflügel, ein Fünfraumhaus, als Flankenbau giebelseitig zur Straße steht, Tür- und Hauptfenster dem Hofe zuwendend, von dessen Miste die Adelsutte, die Jauche, ungehindert abfließt. Hintergrund und Gegenflanke nehmen Scheune, Schuppen und Ställe ein.

Tafel 9 Die sächsische Anlage, die 1909 nur noch in einem aus dem Jahre 1665 stammenden Beispiel in Frommershausen erhalten war, deckt sich in der Form des Grundrisses mit den Sachsenhäusern des nördlichen Nachbarkreises Hofgeismar. Die durchgehende Längsdielen wird auf der einen Seite von den Wohnräumen mit der rückwärts gelegenen Küche, auf der anderen Seite von den Ställen eingeschlossen. Über den Wohnräumen liegen, ein zweites Geschoß bildend, Stube, Kammer und Kornkammer, über den Ställen, ebenfalls ein Stockwerk für sich einnehmend, Futterraum und Strohkammer. Zwischen diesen hochgezogenen Seitentrakten steigt die Diele bis zur Schwelle des gemeinsamen Satteldaches auf, an der Vorderfront durch das zweiflügelige Tor befahrbar, im Hinterteile mit einem hängebodenartigen Raume, der Schibbekammer, versehen, vor der sich die Galerie der Dielentreppe, die Traille, hinzieht. Vor der vorderen Giebelwand befindet sich ein gepflasterter Platz zur bequemen Anfahrt der Erntewagen, hinter der Rückfront hat der Brunnen seinen Platz.

Tafel 7 u. 8 Im **Aufriß** überwiegt der Rähmbau bei weitem den Ständerbau. Der Fachwerkverband, in dem der ganze und halbe wilde Mann die Hauptverstrebung bildet, kennt nur eine beschränkte Anzahl von Füllungen

Tafel 10, 12—16 aus meist geradlinigen Hölzern, deren Pflöcke am Kopfende häufig knopfartig abgedreht oder durch Kerbschnitt verziert sind. Eigenartig sind die rein dekorativ angebrachten, nur mit dem oberen Ende in die Riegel

Tafel 10, 6—11 verzapften, unten willkürlich abgeschnittenen Hängesäulchen in der Brüstungszone, die bescheidene ornamentale

Tafel 10, 17—19 Schnitzereien aufweisen. Kratzmuster finden sich häufiger in Niederkaufungen, vereinzelt in Kirchbauna, hier Blumen einfachster Art, dort Liniensymbole, die, mehr von einer Ecke des Fachwerkfeldes als von dessen Achse ausgehend, eine meist oberflächliche Symmetrie der flotten Spiralfiguren zeigen.

Tafel 10, 1—3, u. 11 Das auskragende Quergebälk ist bei durchweg einfacher Abrundung und Abkantung der Balkenköpfe durch tauartig gewundene Kerben, die ihrerseits perlstabartig belebt sind, verziert. Seltener finden sich Zwergkonsolen oder ausgegründete Kleinquader. Am eingehendsten hat sich die Kunst und Phantasie des

Tafel 12—14 Dorfzimmermanns mit den Eckpfosten befaßt, die bei ergiebiger Breite eine bequemere und dankbarere Arbeitsfläche boten als die von den Balkenköpfen unterbrochenen, im Schatten liegenden Querhölzer. Sind in der Renaissance die Schuppenmotive der Möbeltechnik und die Beschlagsmuster der Schmiedekunst als Vorbilder benutzt, so ahmt das Barock den Quaderbau der Architektur nach. Im 18. Jahrhundert herrscht die Ecksäule vor, die allmählich die stark stilisierten Basen und Kapitelle verliert, am oberen und unteren Ende gleichwertige Spiralabschlüsse aufnimmt und gegen Ende des Jahrhunderts durch den Spiegel, mit dem sie eine Zeitlang zusammengeht, abgelöst wird. Seit 1750 machen sich auf den Eckstielen Ranken, die nicht selten auf die Riegel übergreifen, etwas später auch Topfblumen als Verzierungen bemerkbar. Nebenher gehen die aus dem Zirkel geschlagene Rosette, der Diamantquader und der Vieleckstern. Auf den Einfall eines Meisters im Baunagrade anscheinend ist die Zusammenstellung von Lebensbaum, Schlange und Krone zurückzuführen, die sich in dieser Gegend bis ins erste Viertel des 19. Jahrhunderts behauptet. Anspruchlose Erker haben sich in Breitenbach und Oberkaufungen erhalten.

Tafel 15—17 Die gleichen Verzierungen, wie auf den Eckständern, lassen sich an den Pfostenumrahmungen der Türen feststellen, die neben dem Namen des Meisters auch dessen Handwerkszeug, Beil, Holzschabe, Zirkel und Winkelmaß aufweisen. Seltener sind die alten Querflügel, häufiger die jüngeren Längsflügel überkommen. Die Freude der dörflichen Künstler an ehrlicher, gesunder Arbeit bekunden auch die Stücke des inneren

Tafel 18 Ausbaues, insbesondere die aus dem Vollen geschnitzten Treppenhölzer mit ihren oberen Säulenendigungen oder unteren Hängezapfen, sowie die mit den einfachsten Mitteln und in größter Abwechslung hergestellten

Tafel 19 Geländer.

Tafel 14, u. u. 8 Die wenigen noch erhaltenen Hausschilder, durchweg Wirtshausarme, zeigen, soweit sie aus der Renaissance herrühren, die übliche Dreieckverstrebung mit Schnörkel- und Spiralfüllungen in Durchsteckarbeit aus Rundeisen. Das rechteckige mit schmalen Schutzdache überdeckte Schild, das am Rande der Ver-

zierungen entbehrt, ist auf Bemalung berechnet, von der freilich auch die letzte Spur geschwunden ist. Die jüngeren Ausleger besitzen ausgeschnittene Ränder und Mittelbilder, die selbst bei verblassender Farbe in den nicht immer korrekten, aber bezeichnenden Umrissen erkennbar bleiben. Trinkszenen und der hessische Löwe sind die bevorzugten Motive. In den Wetterfahnen kehrt der Drachenkopf und der Hahn am häufigsten wieder. Von Beschlägen haben sich nur schlichte Beispiele vorgefunden. Türschlösser aus Holz wurden noch in Oberkaufungen und Wolfsanger angetroffen.

Tafel 14, 20—25

Tafel 14, 9—10

Tafel 14, 30—34

Tafel 20

Am stärksten hat sich der Verkehr mit der Stadt in der **Ausstattung** des Bauernhauses geltend gemacht. Von älteren Standuhren und Himmelbetten, Koffern und Wiegen scheint nichts mehr vorhanden zu sein. Die soliden Schränke, die als Füllwand zwischen Hauptstube und ehelichem Schlafgemach dienten, sind durch Fabrikware ersetzt. Nur in entlegenen Ortschaften findet man die unverwüstlichen eichenen Tische mit den abschiebbaren Platten, den bequemen Fußrahmen und den kräftigen dockenartig ablaufenden Beinen. Häufiger sind noch die Stühle mit Brettsitzen und ausgesägten Lehnen in Gebrauch. Auch die auf profilierten Stegen ruhenden, lehnenlosen Bänke, welche die Wände der Wohnstube umziehen, haben sich vielerorts bis auf unsere Tage erhalten, wogegen die mit hohen Seitenwangen versehenen Steinsitze vor den Außenfronten mehr und mehr schwinden.

Daß man die Gegenstände der häuslichen Werkstatt nicht weniger gefällig als zweckmäßig ausbildete, zeigt ein Webstuhl in Eschenstruth. Als ganz interessante Stücke dürfen die wenigen Truhen mit den geschnitzten Vorderblättern und die gußeisernen Platten mit den biblischen Darstellungen, die letzten Reste des abgekommnen Außenloch-Ofens gelten.

Tafel 21

Garten.

Wenngleich zur Zeit des Sonnenkönigs entstanden, atmen Landgraf Karls Anlagen am Habichtswalde andern als französischen Geist. Diese „großartigste Schöpfung der Parkarchitektur, die mächtigen Kaskaden, haben nichts mit der Lenôtreschen Schule zu tun“. Die an den Berg gelehnten, von einem Kyklopendschloß bekrönten Wasserterrassen mit den Spielereien und kuriosen Erfindungen, den Wasserorgeln, Vexierwässern, Grottenbauten, Kunstbrunnen und Statuen sind ein unter dem Einflusse italienischen Reiseindrucks geplantes, nach italienischen Vorbildern entworfenes, von einem italienischen Meister ausgeführtes Werk, ein eigenartiges Denkmal barocker Kultur, vielleicht das Interessanteste, was die Gartenkunst diesseits der Alpen geschaffen hat. Daß der baulustige Fürst wirklich etwas zu hinterlassen gewillt war, was die Nachwelt mit Staunen erfüllen sollte, zeigt am besten die Tatsache, daß die umfangreichen Vorarbeiten zu einer kleineren Wasserkunst an anderer Stelle aufgegeben wurden, als die größeren Pläne auftauchten. „Ohngefähr nach französischem Geschmack“ war der „Blumengarten“ in Weißenstein angelegt, und ebenso wird es sich mit den Gärten von Freienhagen und Fasanenhof verhalten haben. Den französischen Charakter des von Friedrich II. geschaffenen alten Weißensteiner Bowlinggreens stellen alte Abbildungen und Beschreibungen außer Zweifel. Eine fast übergroße Zahl von Götter- und Heroenbildern faßte den symmetrischen von Hecken umgebenen Rasenplatz ein, dessen Hintergrund ein regelmäßiges Becken mit Springbrunnen abschloß. „Französische Gitterwerke“ durchsetzten den Weißensteiner „Rosengarten“. Ein holländischer Garten gehörte zu der Löwenburg. Anlagen ausgesprochen englischer Art waren auf Weißenstein der Hain des Elysium, der Wald der Circe, die Pflanzung der Arethusa und die ganze auf Naturstimmung behandelte, mit Ruinen und Wasserfällen durchsetzte Umgebung des vom übertriebenen „Stil“ gereinigten Bowlinggreens. Auf die veränderte Mode der chinesisch-englischen Gärten ist die Kolonie Mulang zurückzuführen, die im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts angelegte Meierei des Weißensteiner Parkes. Die Zahl der Eremitagen im benachbarten Philosophental muß das Maß des Üblichen erheblich überschritten haben, um die Bewunderung der Zeitgenossen zu rechtfertigen. Daß diese Bewunderung in Nachahmung übergehen konnte, zeigt der Park von Windhausen.